

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kasserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 276.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 25. November 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Gärungen in Rußland.

Aus den Aufständen, die zu Anfang des Krieges in Rußland und der Umgegend verübt wurden, ist offenbar viel geworden. Wir haben nichts mehr davon gehört, sondern also annehmen, daß das russische Militär in gewisser Weise alles zu Boden geschlagen hat. Um so wichtiger Nachrichten kommen jetzt aus Petersburg, und sie von der amtlichen russischen Telegraphen-Agentur verbreitet werden, ist ein Beweis dafür, daß sie richtig ist, ja daß gewiß noch viel Schlimmeres vorgekommen als man zugibt. Handelte es sich nur um unbedeutende Gärungen, so würde Petersburg schweigen.

Angeklagt sind es einige Mitglieder der „sozialdemokratischen Organisation“ gewesen, die gegen den Krieg Aufrufe verteilten und lebhaft mündliche Werbungen betrieben. Nach russischem Muster gilt alles, was in den Zuständen im Zarenreiche unzufrieden ist, als „sozialdemokratisch“. Es sind auch Duma-Mitglieder darunter, das zeigt, daß es sich um ernste Männer handelt, die eine gewisse Bedeutung haben. Natürlich hatte die russische Polizei auch ihre Spitzel in der Sache, und eine Verhaftung, die am 17. November in einem Hause in Petersburg und Wiborg stattfinden sollte, wurde der Polizei überrascht. Die fünf Dumamitglieder waren zwar auf freiem Fuß belassen, die übrigen sechs aber verhaftet und die Schriften beschlagnahmt. Diese ergaben sich eine Masse Namen, gegen deren Namen nun Haftbefehle erlassen sind.

So weit der russische Bericht. Man braucht die Vermutung, daß die Verhaftung auf „den Zusammenbruch des russischen Staates und die schnellere Verwirklichung sozialistischer revolutionärer Pläne“ abzielte, nicht wörtlich zu nehmen. Man will vielleicht nur die böseren Kreise Rußlands grausig machen, in guter Erinnerung an die Revolution von 1905, die in der Tat eine Überwindung der Forderungen fruchtlos verlief. Sei dem, wie ihm wolle, die Tatsache, daß im Herzen Rußlands, am Orte der Regierung sich bereits Verschwörung aufgetan hat, um zu revolutionieren, einmal sicher und gibt zu denken. Es folgt daraus, daß durchaus nicht im russischen Volk der Glaube an den Sieg steht, wie das amtliche Rußland tut, im Gegenteil, daß es politische Kreise gibt, die an den Sieg des deutschen Volfes glauben und ihn wünschen. Ferner ist daraus, daß es sich in diesem Kriege für Rußland nicht mehr bloß um Sieg oder Niederlage handelt, sondern daß die Niederlage wieder wie 1905 schwere Umwälzungen im Innern hervorrufen wird, und die Erfahrung auch Staatsführer klug zu machen. Es handelt sich um den Umsturz des ganzen Regierungssystems, um die Beilegung der jetzt regierenden Kreise, um — die Kaiserin! Nikolaus II. wie Napoleon III. abgesetzt, verbannt oder noch Schlimmeres!

Die Feinde unserer Feinde sind unsere Freunde. Wir haben Kriege mit Rußland und können nur alles freudig wünschen, was dem Feinde schadet. Die Japaner haben als sie vor Port Arthur loszogen, die inneren Angelegenheiten Rußlands von vornherein in Rechnung gestellt, die Ereignisse haben ihnen recht gegeben. Die Revolution von 1905 den Japanern den günstigen Friedensvertrag von Portsmouth, sonst hätten sie den Krieg in der Zeit doch noch verloren. An den russischen

Empörern lag ihnen nichts, die gaben sie kalt-lächelnd preis. Wir haben ein großes Interesse daran, daß es in Rußland gründlich anders wird, daß die heutigeren, länderförmige, tyrannische Gesellschaft, die so lange den Frieden Europas und Asiens bedrohte, endgültig unschädlich gemacht wird. In Rußland kann es nur besser werden, und die Nachbarn können nur dann ruhig leben, wenn eine neue Richtung in Rußland ans Ruder kommt: die Richtung der Weisheit, der Ehrlichkeit, der Arbeit, mit einem Worte der Kultur.

Ob die Leute, die jetzt in Rußland Revolution machen wollen, auf dieser Seite stehen, können wir noch nicht wissen. Sind sie die richtigen, so können sie ihrem Vaterlande und der Welt wirkliche Wohltäter werden.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten geht es vorwärts. Stellenweise nur langsam, aber mit deutlich ersichtlichem allgemeiner Erfolg. Die Entscheidung im Osten rückt merklich näher, wenn sie auch durch hartnäckigen russischen Widerstand, der durch neue Reserven genährt wird, etwas verzögert wurde.

fortschritte in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 23. 11. vorm.

Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben, das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos. — Im Argonner Walde gewinnen wir Schritt vor Schritt Boden. Ein Schützengraben nach dem anderen, ein Stützpunkt nach dem anderen, wird den Franzosen entrissen. Täglich wird eine Anzahl Gefangener gemacht. — Eine gewaltige Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch einen Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. — In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau werden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt. Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Die Lage am 23. November.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Die deutschen Truppen setzen ihre Angriffe auf die englischen und französischen Stellungen an der Pferlinie fort. Ein erneuter Versuch der Engländer, ihre schweren Marinegeschütze von Bord ihrer Schiffe aus in den Kämpfen mitzusprechen zu lassen, ist ebenso mißglückt, wie alle früheren. Wir haben genügend für Strandbatterien gefordert, die allen englischen Kalibern, die in jenen Fahrwassern verwendbare Schiffe führen, mit Erfolg Widerstand leisten können. Das englische Geschwader mußte denn auch, ohne etwas ausgerichtet zu haben, das Weite suchen. Im Argonner Wald gewinnen wir ständig an Raum und werden uns nun bald durch dieses schwierige und gefährliche Gelände durchgeschlagen haben. Die Franzosen, die sich hier in scheinbar gänzlich uneinnehmbaren Wald- und Felsstellungen eingenistet hatten, müssen erkennen, daß der

deutschen Energie und Ausdauer kein Hindernis unüberwindlich ist. Wo aber, wie gegen unsere Stellungen östlich der Mosel die Franzosen sich zu einer Gegenoffensive auftrafen, da stoßen sie auf eine ehernen Mauer aus deutschen Leibern und müssen stets schnell wieder die Rolle des Angreifers mit der des Verteidigers vertauschen.

Die beruhigende Wirkung der großen Schlacht in Ostpreußen auf die Lage an der ostpreussischen Grenze dauert an. Die russischen Führer dort oben im Norden wissen, daß sie die höchste Gefahr laufen, wenn die Schlacht zwischen Mosel und Krakau verlorengeht, während sie selbst in deutsches Gebiet vorgestoßen wären. Es gäbe dann sicherlich kein Zurück mehr für sie. Deshalb halten sie lieber Ruhe und bleiben in sicherer Entfernung. Die Entscheidung in der großen Schlacht in Westpolen ist noch immer nicht gefallen, trotzdem sowohl von den deutschen wie von den österreichischen Truppen weitere gute Fortschritte gemacht wurden. Wie von vornherein anzunehmen war, haben die Russen aus ihren besetzten Lägern bei Warschau neue starke Reserven in Vornach gebracht. Selbstverständlich hat die deutsche und österreichische Seeresleitung mit dieser Gegenmaßnahme des Feindes von vornherein gerechnet. Daß die Russen über Millionenheere verfügen, weiß unser Hindenburg natürlich mindestens ebenso gut wie die Pariser und Londoner Redaktionsstrategen, die das Wort von der unüberwindlichen russischen „Dampfwalze“ geprägt haben. Er hat denn auch mit allen Mitteln dafür gesorgt, daß diese Dampfwalze sich festgefahren hat und schwer beweglich ist. Seine geniale Feldherrschafft hat die Russen dahin gebracht, daß sie sich auf engem Raum schlagen müssen, wo sie ihre ziffernmäßige Überlegenheit nicht ausnützen können, ja, wo ihre schwerfällige Masse sogar ein inneres Hindernis für sie werden muß. Die durch ein vorzügliches Eisenbahnnetz in ihrem Rücken zu großer Beweglichkeit befähigten deutsch-österreichischen Armeen können auf jeden Fingerdruck des Oberkommandierenden hin ihre Front ändern und sich den Anforderungen des Augenblicks entsprechend hier- und dort hin verschieben. Bei der russischen Armee ist die Bewegungsfreiheit verloren. Ihre Zufuhrbahnen und Kolonnenwege sind durch die Deutschen planmäßig bei Hindenburgs strategischem Rückzug zerstört worden. Die russischen Truppenteile können sich nicht sachgemäß entziehen und behindern sich gegenseitig. Mit der Verpflegung hapert es bedenklich. Dazu kommt die sich immer empfindlicher machende Einbuße an Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren. Auch die soldatischen Eigenschaften der Rußland nach zur Verfügung stehenden Reserven lassen nach dem Urteil unparteiischer Kenner recht viel zu wünschen übrig. Das Schwert des Kolosses mit den tönernen Füßen wird sich trotz aller unbestreitbaren Anstrengungen, die man in Rußland seit dem japanischen Kriege gemacht hat und trotz aller bewiesenen Tapferkeit, am letzten Ende doch als das „Schwert von Bappe“ erweisen, mit dem das Millionenreich des Zaren so oft gedroht hat. An unserer feldgrauen Mauer wird die russische Dampfwalze sicherlich zerfallen.

Deutsche Rührigkeit auf der ganzen Westfront.

Die französische Fachpresse zeigt sich wegen der Möglichkeit der Ausnutzung der bei Ypern und Arras erungenen deutschen Vorteile zum Schaden der sichtlich er-

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Trene von Stareyn hatte in ihrem Ankleidezimmer gut und zudeck abgelegt und das von der Auto-gekaupte Haar vor dem Spiegel geordnet — als die Korridortür geschlossen wurde und die des Kommerzienrats laut wurde, der den aus irgendeiner Ursache ziemlich ungnädig abzu-

gleich darauf erschien das Hausmädchen. „Herr Kommerzienrat läßt das gnädige Fräulein bitten, nach dem Arbeitszimmer hinüber zu kommen.“

„Es ist gut, Anna; ich komme sofort.“

Die Tochter trotz der leisen Bangigkeit, die sie plötzlich mit diesem Räufeln heftete sie auch das Arbeitszimmer des Hausherrn, das sich gerade am ent-

ferntesten Ende des langen Flurs befand.

Theophil Gerland stand am Fenster und trommelte mit der Scheibe einen Sturmmarfch. Sofort jedoch, als die Tochter eintrat, wandte er sich herum. Begrüßte sie mit der leichtesten Verbeugung, wie eine fremde Dame. Das

war seltsam: — dieser Selbstmädchen vom reinsten Arbeiter, der seit seines Lebens nichts als Arbeit kennen gelernt hatte, der nie den Wunsch und wohl auch nie die Elastizität genug besaßen, um im gesellschaft-

lichen Betriebe der Reichshauptstadt eine dominierende Rolle zu spielen. . . . dieser Mann der Arbeit und des Kampfes, der ein fast instinktives, scharf ausgeprägtes Gefühl für die Würde des Menschen in Momenten der Erregung aufbrausen oder fassungslos werden oder in seinen überaus angetan hatte. . . . nie wurde er verlegen!

Als er damals, vor vier Jahren, seine Nichte zu sich holte, wie er ihr gleich vom ersten Tage die Position des Hauses an, obwohl sie das achtzehnte Jahr erreicht hatte. Irene von Stareyn führte den Haushalt; sie bestimmte Art und Grad der Gefelligkeit, die der Onkel in Berlin war; ihren Entscheidungen schied sich das Personal unter. Und wenn Theophil

Gerland seine aufrichtige Stunde hatte, dann räumte er unumwunden ein, daß er eigentlich erst seit dem Tode des Majors von Stareyn den Reiz einer geordneten und behaglichen Häuslichkeit kenne. Deut aber dachte er an all das nicht; heute hatte er nur Mühe, sich fest an der Randore zu halten, damit sein Grimm nicht mit ihm durchging.

„Habe ich dich gestört, Irene?“
„Keineswegs, Onkel.“
„Dann bitte nimm Platz!“

„Danke. . .“ Sie ließ sich in einen Klubsessel nieder; die Befremdung von vorher war schon wieder fort. Ihre alte Selbstsicherheit kehrte zurück, als sie sich bequem in das leis knisternde Leder hineinschmeigte.

Der alte Herr hatte die Hände auf dem Rücken übereinandergelegt und begann eine ausgiebige Promenade durch das Zimmer. Das war jedesmal die Einleitung, sobald es sich um eine schwierige Affäre handelte.

Seine Nichte kannte das bereits. Sonst hätte es sie eigentlich nie gestört — heute jedoch fühlte sie sich davon irritiert. Eine nervöse Ungebuld zitterte in ihr; ein kampflustiges Aufbegehren. Und so sagte sie resolut: „Darf ich dich bitten, Onkel, mir das Ergebnis deiner Aussprache mit dem Baron Breffensdorf mitzuteilen. Es versteht sich wohl von selbst, daß du mich deshalb rufen liebst.“

Im ersten Moment hatte der Kommerzienrat den Schritt verhalten. Jetzt aber nahm er seinen Marfch wieder auf. Nicht um alle Schätze Indiens hätte er es vorläufig fertiggebracht, sich irgendwo ruhig hinzusetzen. Er verlegte mit ärgerlichem Kopfschütteln: „Weißt du, Irene — ihr beide — du und dein Oberleutnant — ihr habt ein Draufgängertum, das mir unbedingt imponieren würde, wenn nicht gerade ich der leidtragende Teil bei der ganzen Angelegenheit wäre! Jedes andere junge Mädel hätte sich mer weiß wohin verflochten, damit ich sie nur ja nicht aufstöbere — du aber denkst gar nicht daran. Raum, daß ich nach dir schicke, bist du schon da, kommst hier seelenruhig herein und fängst gleich an, mich höchst unverdrossen zu attackieren, als ob in mir nicht sowieso schon alles kochte!“

„Oh, du bist erregt, Onkel!“ konstatierte sie leichtfin. „Aber dazu liegt doch keine Veranlassung vor.“ Er blieb ruckhaft vor ihr stehen und sah sie aufgebracht an.

„I wo!“ bestätigte er fastlässig. „Wo liegt denn da eine Veranlassung vor! Denn es ist ja nur die selbstverständliche Sache von der Welt, wenn man als alter, eisgrauer Kerl solchem jungen Bengel die glänzendsten Chancen eröffnen will und der sagt mit seiner infamen Veranlassung: „Danke schön; behalt deinen Kram man alleine; ich hab für so was keine Verwendung!“ — Nicht wahr, über eine derart skandalöse Thase braucht man sich doch wirklich nicht zu ärgern? Im Gegenteil, sie ist so amüsant, daß ich ganze Völkerrämme an ihr belustigen könnte!“

Die schöne Irene von Stareyn wich seinem funkelnden Blick nicht aus: nur die Schultern zog sie la jam hoch. „Ich weiß es nicht, Onkel; ich kann ja über das alles erst dann urteilen, wenn du mir den Vorgang eures Gesprächs etwas ausführlicher erzählst.“

„Natürlich, man merkt, daß du ein Offizierskind bist: bei dir muß es immer horcht nach der Reihe gehen, sonst bekommst du gleich die eigigen Bräutigamsaugen!“

Im übrigen läßt sich dein Wunsch in drei Worten erledigen: ich hab dem Baron promoviert, seinen Abschied zu nehmen und in den Verwaltungsbetrieb meiner Werke einzutreten. Dann höst ich mit gutem Gewissen zu der Deirat Ja und Amen sagen können und wir wären alle drei zu unserm Recht gekommen!“

„Das lehnte er selbstverständlich ab.“
„Sogar ohne Befinnen; als ob ich ihn amüßte oder als lobne es gar nicht, diesen Vorschlag auch nur eine Minute ernst zu nehmen!“

„Und die Motivierung?“
„Er sei Offizier mit Leib und Seele! Wenn ich sonst noch was wollte, sollte ich ihm den Buckel runter rutschen! Natürlich nur lässlich gesprochen; der Sinn aber war derselbe. — Du sei so gut — das ist denn doch geradezu hanebüchen!“

Sie hatte die klaren Augen zu dem kleinen alten Herrn aufgeschlagen, der noch immer mit zwei Schritt Distanz vor ihr stand und dessen sonst so gutmütiges Rußnackergesicht ganz gefährlich ausah. Jetzt atmete sie tief auf. Ein weicher Zug nahm den Lippen die jungfräuliche Strenge.

„Verzeih, Onkel, ich habe keine andere Antwort von ihm erwartet. Wie du in dem demigen, so sieht er in seinem Beruf die Erfüllung einer liebgewordenen Pflicht.“

matteten englischen Verteidigung Operns besorgt. Die Drischaffen Boefinghe und Elverdinghe wurden von den Deutschen gleichfalls wirksam beschossen. Große Mühseligkeit bewiesen die deutschen Truppen auch bei Soissons und Bailly.

Die bei Opern und Arras erzielten Vorteile gestatteten nach weiteren Meldungen den deutschen schweren Geschützen bei vorzüglicher Aufstellung, Opern und dessen nächste Umgebung einem besonders wirksamen Bombardement auszuheben und die feindliche Artillerie an mehreren wichtigen Punkten, auch bei Arras, empfindlich zu schädigen. Der französische Tagesbericht bekundet die Wirklichkeit nur teilweise, indem er die Zerstörung des Operner Rathhauses sowie die Einschüchterung der dortigen Markthallen mitteilt, aber verschweigt, wie empfindlich die englischen Stellungen dank der deutschen Zielsicherheit gelitten haben. Der Präfekt von Vélaine hat die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich nach südlichen Departements zu begeben. Entsprechende Maßnahmen zur Verhinderung der Flüchtlinge sind von der Regierung angeordnet worden. Eine Bombe zerstörte das Stadttheater. Eine Gasexplosion richtete großen Schaden an. Besonders unangenehm ist die Verwüstung einer der bedeutendsten Tuchfabriken, wo für die Militärverpflegung gearbeitet wurde.

Kundgebungen für den Frieden in Paris.

Amsterdam, 23. Nov. Eine Kundgebung für eine Beendigung des Krieges hat vorgestern nach Meldungen aus Paris auf dem Platz vor dem Finanzministerium stattgefunden. Die Kundgeber, unter denen sich viele Frauen befanden, stießen Rufe aus: „Wir wollen Frieden!“ Ein hoher Beamter ermahnte vom Balkon des Ministeriums zur Ruhe. Als die Kundgeber eine Versammlung abhalten wollten, wurden sie von der Polizei auseinandergetrieben.

Die englischen Unterseeboote in der Ostsee.

Berlin, 23. Nov. (Str. Bln.) Die Nachricht, daß fünf englische Unterseeboote sich im finnischen Meerbusen befinden, wird nicht verfehlt, Aufsehen zu erregen, denn da diese Unterseeboote nur durch den Sund in die Ostsee gekommen sein können, würde hier ein neuer Neutralitätsbruch Englands vorliegen. Weder Schweden, noch Dänemark würde eine Schuld daran beizumessen sein, da es selbstverständlich ganz unumgänglich ist, eine Durchfahrt von Unterseebooten zu verhindern, aber ebenso selbstverständlich werden beide Staaten durch diesen Neutralitätsbruch in eine unangenehme Lage gebracht. Auf jeden Fall beweist das Erscheinen englischer Unterseeboote in der Ostsee von neuem, daß die Engländer sich um die Rechte der Neutralen herzlich wenig kümmern, wenn es in ihrem Interesse liegt.

Protest der Schweiz.

Bern, 23. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugfahrzeuge von Frankreich her kommend schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in Friedrichshafen die Zeppelin-Versterben an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energisch zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wien, 23. Nov. Amtlich wird verlautbart: 23. November mittags. In Russisch-Polen ist noch

Da gibt es eben keinen Zweifel und kein Überlegen. Rausch du dir einen Georg Breitenstorf anders denken als in Uniform? Solche Menschen sind doch zum Soldaten direkt geboren! Siehst du, das kann ich nun besser beurteilen; denn ich bin ja auf dem Kasernenhof sozusagen aufgewachsen. Und glaube mir, ein Offizier der in seinem Dienst aufgeht, muß sich an jedem andern Soldaten deplaziert und unbefriedigt fühlen. Ich weiß nicht, ob du mich verstehst; aber du darfst überzeugt sein. Unfel: kein Beruf, und sei er der glänzendste der Welt, gibt seinen Angehörigen so unbedingten Halt und füllt sie so vollkommen aus, als der des Berufssoldaten!“

Theophil Gerland hieb mit der Hand durch die Luft. Nachgerade machte ihn die auffällige Marxell denn doch holertisch! „Möglich, mein Kind; ich will deine militärische Autorität nicht im geringsten antasten. Aber solche Sachen kann man nur urteilen, wenn man sie aus jahrelanger persönlicher Erfahrung kennt; mich aber haben sie damals wegen schwacher Brust zum Reichsinvaliden ohne Diäten gemacht. Und das ist ja im übrigen ganz egal. Alles Reden nämlich schafft die eine Tatsache nicht aus der Welt: wenn das junge Herrchen auch zwanzigmal in seinem blauen Rock antritt... darum bin ich noch lange kein Schnorrer; denn hinter mir stehen viertausend weitherge arbeitsgewohnte Kerle!“

„Aber Unfel — welch absurder Vergleich!“

„Durchaus nicht absurd, bitte schön! Es gehört eine gediegene Portion von Arroganz und Gleichgültigkeit dazu, meinen Vorschlag so mir nichts dir nichts einfach abzulehnen.“

Sie bewegte leise verneinend den Kopf. „Gleichgültigkeit? Ich verleihe dich nicht!“

Und der Hausherr darauf mit Vächeln: „Aber dieses Thema wird doch nun schon seit heut mittag gesehabert: — ich ziehe gar nicht in Erwägung, ob das auch meinen Wünschen entspricht, sondern biete dem Baron die Möglichkeit, sich sofort mit dir zu verloben. Er refüsiert, weil er sich nicht von seiner Uniform trennen kann. Die ist ihm demnach wichtiger als du! Ein jammervoller Amoroso, dem sein Dienst höher steht als seine Liebe! Ich selbst hab allerdings von dem ganzen Krempel nur einen verkommenen Begriff; denn ich bin einsinnig durch die Weltgeschichte gezoxtelt und hab nie die Gefühlsfäden aufgeklappt. Aber den Dörmel nochmal: soviel sag ich mir doch: — wenn's ein Kerl ist, der in die Welt paßt und sie wollen ihm sein Mädel nicht geben... na, der geht doch mit 'm Kopp durch die Wand und macht Kleinholz aus jedem, der ihm dabei in die Quere kommt!“

(Fortsetzung folgt.)

keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzten ihre Angriffe östlich gegen Czernowitz und nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung des Ortes Pilica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgegangenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpatenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschütztrag. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien.

Petersburg, 22. Nov. (Str. Bln.) Die in Moskau erscheinende „Ruska Wjedomost“ meldet aus Sofia, Bulgarien habe ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, worin die Ueberlassung Bulgarisch-Mazedoniens gefordert wird.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 23. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) In der Sobranje kritisierte der Vizepräsident Momtischiloff das Programm der Opposition und betonte, das unerschütterliche Vertrauen der Majorität zur Politik der Regierung. Er erklärte, die Neutralität müsse aufrecht erhalten werden; aber man müsse auch für alle Möglichkeiten gerüstet sein. Auf Antrag Momtischiloffs wurde dann die Debatte geschlossen. Morgen wird Ministerpräsident Radoslawow eine Erklärung namens der Regierung abgeben.

Der Aufstand in Marokko.

Madrid, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Kanifro am 13. dieses Monats eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen mindestens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Der „heilige Krieg“ in Algerien.

Trotz aller offiziellen französischen Versuchungen verlange kann die Tatsache nicht mehr geleugnet werden, daß die Aufstandsbewegung von Marokko nach Süd-Algerien übergesprungen ist.

Die Stämme, die das Quellgebiet des War-el-Rhebiar bewohnen, haben den heiligen Krieg gegen die Franzosen erklärt und den Versuch gemacht, die Eisenbahnlinie nach Budja abzuschneiden. Das französische besetzte Lager El Golea ist in die Hände der Aufständischen gefallen. Man glaubt, daß die Stämme der Gassi Domran, der Gassi Berghawi und der Gassi Sirara sich der Aufstandsbewegung anschließen werden, um einen Vorstoß nach Norden zu unternehmen.

In Paris werden bereits Stimmen laut, die die Regierung veranlassen wollen, die Spanier zur Niederwerfung des Aufstandes in Marokko und Süd-Algerien heranzuziehen.

Unzufriedenheit in Japan.

Berlin, 23. Nov. (Str. Bln.) Nach hier eingetroffenen ostasiatischen Blättermeldungen macht sich in Japan eine starke Bewegung gegen den Krieg bemerkbar. In Tokio wurden zahlreiche Aufrufe beschlagnahmt, die verlangten, man hätte statt des Vorgehens gegen Deutschland „lieber die Frage der Wandschüre und Mongolei aufrollen sollen. Die japanische Regierung stehe offenbar im Solde Englands, für das Japan nur die Kasanien aus dem Feuer hole“.

Berschiedene Meldungen.

W.D. Berlin, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Vor etwa acht Tagen brachten englische und französische Blätter die auch in einem Teil der neutralen Presse übertragene Nachricht, daß im englischen Kanal zwei, nach einer anderen Lesart drei, deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien, davon eins durch einen französischen Torpedobootszerstörer, der mit nur einer leichten Beschädigung am Bug in Dänkirchen eingelaufen sei. — Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollten daher im englischen Kanal Unterseeboote gesunken sein, so könnte es sich bloß um englische oder französische handeln.

W.D. London, 23. Nov. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau berichtet: In Douglas auf der Insel Man (englische Insel bei Irland) versammelten sich im Gefangenenlager am letzten Donnerstag auf ein gegebenes Zeichen im großen Speisesaal 2000 Kriegsgefangene und überfielen die Wache mit der Absicht zu entkommen. Diese schoß in die Luft und als dies nichts nützte, wurde eine scharfe Salve abgegeben, durch die 4 Mann getötet oder verletzt und 12 ernstlich verletzt wurden. Die Verwundeten wurden ins Spital gebracht. Die übrigen Gefangenen ergaben sich. Ein Mann, der, um zu entkommen, auf das Dach geklettert war, fiel herab und zerschmetterte sich die Schädeldecke. Eine Untersuchung des Vorfalles ist eingeleitet.

Berlin, 23. Nov. Mit dem Eisernen Kreuz ist Prinz Wilhelm zu Nied., der bisherige Fürst von Albanien, ausgezeichnet, der beim Stabe einer Garde-Kavalleriedivision steht.

Danzig, 23. Nov. Zum Führer der 8. Armee ist General v. Francois, bisheriger Kommandeur des 1. Armeekorps, ernannt worden. Sein Nachfolger ist General v. Koss, bisher Divisionskommandeur in Posen.

London, 23. Nov. Das Reutersche Bureau erzählt, daß General Ramio zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden ist. Die ungefähr 8000 Mann starke deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.

Konstantinopel, 23. Nov. „Jeune Turc“ erzählt, daß sich in Georgien eine große Bewegung zugunsten der Türkei

zeige. Georgien sei seit einem Jahrhundert unter der ungerechten und grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung.

Der nackte Flieger.

Ein Schandstüd der englischen Kriegsführung.

In den ersten Novembertagen ging eine Notiz durch die deutsche Presse. Sie war einem Feldpostbrief entnommen und besagte: Vorgestern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen splitterackt neben sich, der vor Kälte und Hunger zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unter Artilleriefeuer zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden... Trotzdem diese Nachricht aus einwandfreier Quelle kam, sträubte sich die deutsche öffentliche Meinung, sie als buchstäblich wahr hinzunehmen. Man wollte und konnte nicht glauben, daß die englische Gemeinheit und Niedertracht so weit gehen könne. Jetzt hat der deutsche „nackte Flieger“, der sich vermundet in einem Leipziger Lazarett befindet, den entsetzlichen Vorgang im vollen Umfange bestätigt.

Ein Redakteur der Leipziger Neuesten Nachrichten hat den wackeren Bombern, den eine Verletzung der linken Hand vorübergehend kampfunfähig gemacht hat und dessen Brust das Eisenerz kreuz schmückt, gesprochen und folgendes von ihm erfahren: Auf einem Patrouillengang war der junge Freiwillige abgeknippt worden und in der Nähe der flandrischen Stadt Merckem in englische Gefangenschaft geraten. Es war in einer nebelhaften Nacht vor einem Sonntag zum Montag. Der Deutsche wurde sofort hinter die englische Front gebracht und in der Nähe eines höheren Stabes festgehalten. Vier Tage mußte er in den Klauen der britischen Teufel bleiben, vier Tage der Not und brutalsten Behandlung erdulden. Halbverhungertes Brot bildete die einzige Nahrung, ein Trunk wurde dem Unglücklichen überhaupt nicht gereicht. Nicht nur die Waffen, auch die Uniform mußte er ablegen.

Bereits am anderen Tage befiel ein englischer Fliegeroffizier, der ausgezeichnet deutsch sprach, dem Gefangenen — nur mit Hemd und Hose bekleidet — in den Flugapparat einzusteigen. Der Brite drohte mit sofortiger Erschießung, falls der Deutsche sich irgendwie nicht gefügig zeige. Dann wurde der Motor angeworfen und im sauernden Flug ging es hinüber nach den deutschen Stellungen. Es war bitterkalt und der Gefangene war schon nach einigen Minuten völlig erstarrt. Vier Stunden lang taute der Engländer mit dem Unglücklichen durch die Eiskluft, immer verlangend, daß er die deutschen Stellungen bezeichnen. Erfolgte die Antwort nicht auf der Stelle, schlug der „Gentleman“ den Beirlosen ins Gesicht. Selbstverständlich hat er nichts verraten, sondern den Engländer noch nach Möglichkeit irre geführt.

Mehr tot als lebendig wurde der Gefangene nach beendigtem Flug gelandet. Aber kein wärmender Trank, keine kräftige Nahrung wurde ihm gereicht. Drei Tage noch wiederholte sich das grausame Spiel. Drei Tage lang zwang der Brite sein Opfer, im Hemd auf dem Beobachterflieg Platz zu nehmen zu stundenlanger Beobachtungsfahrt. Die ungeschützten Augen entzündeten sich, Schüttelfröste durchzitterten den Körper und vor steigendem Schmerz in Brust und Rücken vermochte der Arme kaum zu atmen. Endlich am vierten Tag winkte Erlösung.

Das englische Flugzeug war von deutscher Artillerie bemerkt worden, die alsbald das Feuer eröffnete. Etwa dreißig Schuss wurden abgegeben. Ein Granatsplitter trat den Venzintant und machte ihn tot. Nun mußte der Flieger landen. Zwar versuchte er nach den englischen Stellungen zu wenden, aber das Experiment mißlang; denn der Apparat flog zu tief. So ging er denn hinter der deutschen Front nieder, etwa sieben Kilometer weiter der Artillerie. Nach der Landung, die ohne weiteres Unfall erfolgte, sprang der Engländer sofort ab, gab auf den halbtoten Begleiter noch sechs Schüsse aus seinem Revolver und zwei aus dem Karabiner ab und flüchtete. Die Augen hatten ihr Ziel verfehlt. Aber von allen Seiten eilten deutsche Soldaten herbei: einige nahmen den des fiebernden Kameraden an, andere verfolgten den Engländer. Die Vollstreckung des gerechten Urteils an seinem Peiniger sah der glückliche Befreite nicht mehr; denn er wurde sofort zum Generalkommando geführt und dann in ärztliche Behandlung genommen. Dort seiner gebundenen Natur hat er die qualvollen Tage der Gefangenschaft und die entsetzlichen Stunden der Ermüdungslage leidlich gut überstanden. Er meldete sich schon einige Tage später bei seinem Regiment und machte fünf Sturmangriffe bei Dünkirchen mit, bis ihm eine Kugel die Hand zerriß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach amtlicher Mitteilung aus Berlin: Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß in allen Fällen, in denen Anläufe von Kraftwagen, Pferden, Wagen und Gespannen unmittelbar von den Truppen erfolgt sind, die Bezahlung der Schätzungswerte durch die Heilsoverretenden Intendanturen zu veranlassen ist. Den Besitzern wird heimgestellt, die mit Angaben über den Schätzungswert versehenen Ackerkenntnis in Urchrift an die für ihren Wohnort zuständigen Heilsoverretenden Korps-Intendanturen einzusenden.

* Amtlich wird bekanntgegeben: In einer durch die Presse verbreiteten Mitteilung ist der Industrie empfohlen worden, sich an die Kriegsrohstoff-Abteilung des Reichsministeriums in Berlin beizugehen, um die Kriegsrohstoff-Abteilung zu unterstützen. Die Annahme, daß die Kriegsrohstoff-Abteilung den Ankauf von Rohstoffen zu vermitteln habe, ist nicht zutreffend. Die Abteilung beschäftigt sich lediglich mit der Organisation von Beschaffung und Verteilung der für den Heeresbedarf unentbehrlichen Rohstoffe. Die Zuführung des Materials an die einzelnen Firmen ist Sache gemeinsamer nütziger Gesellschaften, die eigens für diesen Zweck geschaffen wurden. Im Interesse des gedeihlichen Weiterarbeitens werden der Kriegsrohstoff-Abteilung wird daher gebeten von Fragen nach Preisen, Bezugsquellen und dergleichen abzusehen. Derartige Aufschriften können keine Befriedigung finden.

Türkei.

* Wie es heißt, will die türkische Regierung den englischen, französischen und russischen Staatsangehörigen, deren Abreise verhindert wird, die gleiche Behandlung zuteil werden lassen, wie die betreffenden Regierungen den türkischen Staatsangehörigen, falls die feindlichen Staaten dies gegenüber den türkischen Staatsangehörigen tun sollten. Die Behörden der verschiedenen

bringen haben ferner die Belfung erhalten. Die eng-
französischen und russischen Schulen sowie die
Schüler der drei kriegsführenden Staaten zu schließen.
Die französischen Kirchen sollen geschlossen werden.
Die Rechtfertigung der Schließung der Schulen wird
geführt, daß diese ein Herd der feindlichen Propaganda
sind. Außerdem habe man in mehreren Schulen Funken-
apparate entdeckt. Es heißt, die Regierung werde die
einzelnen Unternehmungen, insbesondere die Konstanti-
noper Rai-Gesellschaft, unter Zwangsverwaltung stellen.

In- und Ausland.

B. Berlin, 23. Nov. (Amtlich.) Der Bundes-
rat legte in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise
für Kartoffelproduzenten fest. Das Reich ist
auf die Vertriebsgebiete der Produktions-
gebiete in vier Preisbezirke geteilt worden. Der erste
Preis umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der
zweite Bezirk die Provinz Sachsen, das Königreich
Preußen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich
auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen
Kartoffelzucht, und der Westen und Süden des Reiches
ist in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten
Speisepotatoes, wie Daber, Imperator, Magnum
Bonne und Uptodate sind um 25 Pfennig für den
Zentner höher gesetzt worden als für die übrigen Speise-
potatoes. Die Landeszentral-Behörde kann noch
andere Sorten besserer Speisepotatoes in diese erste
Preiskategorie einreihen. Die Höchstpreise sind für Speise-
potatoes der besten Sorten im Osten Mark 2,75, in
Nordwestdeutschland Mark 2,85, in Norddeutschland
Mark 2,95, in West- und Süddeutschland Mark 3,05
für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten
sind die Preise entsprechend: Mark 2,50, 2,60, 2,70 und
2,80 für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen
für Futter- und Fabrikpotatoes befindet sich in Vor-
beratung. — Die Verordnung tritt am 28. November
in Kraft.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 24. November.

* Das Eiserne Kreuz erhielten: Oberstabs-
arzt Karl Speck aus Dillenburg, Chefarzt des 8.
Landlazarets im 11. Armee-Korps; Wachtmeister Karl
Schumann aus Dillenburg, im Dragoner-Reg. Nr. 7;
Feldart. Jung aus Sed, beim Stab der 25. Feldart.

* Leutnant der Reserve (Amtsrichter) Drehtler ist in
Herborn (seiner Wohnstätte) infolge der in Frank-
furt im August erhaltenen Verletzungen gestorben. Ehre seinem
Gedächtnis!

* (Ausgang aus den Preussischen Ver-
einen Nr. 75, 77 und 78.) Musik. Otto Louis
Schönbach, verw. Gefr. Hornist Albert Stahl-
bach, verw. in Gefangenschaft. Gefr. d. Res. Adolf
Seilhofen, verwundet. Gefr. d. Res. Friedrich
Eibelshausen, leicht verw. Gefr. d. Res. Karl
Schmidt-Haier, leicht verw. Gefr. Wilh. Haupt-
mann, leicht verw. Gefr. d. Res. Robert
Hendrich, leicht verw. Gefr. Heinrich Müller-
Hendrich, leicht verw. Gefr. Wilhelm Debus-Hirsch-
bach, schwer verw. Gefr. Emil Neef-Dillbrecht, ver-
wundet. Gefr. Martin Moos-Oßdilln, schwer verw. Gefr.
Wendrich Bedenbender-Oßdilln, leicht verwundet.
Gefr. Wilhelm Gräb-Hirzenhain, vermisst. Uffz.
Gefr. August Peter-Haiger, leicht verw. Uffz. d. Res.
Gefr. Odel-Moosgrund, schwer verw. Jäger Ewald
Hofmann-Straßberg, leicht verw. Uffz. Julius
Schönbach, schwer verw. Gefr. Gustav Kempf-
bach, verw. Uffz. Karl Peter-Eibelshausen,
verw. Gefr. d. Res. Emil Rahfer-Sechshelden, verw.
Uffz. Ostas Bast-Idersdorf, leicht verw. Uffz. Karl
Haupe-Straßberg, verw. Gefr. Wilh.
Haupe-Herborn, leicht verw. Kriegsfreiw. Hermann
Haupe-Sinn, leicht verw. Musik. Friedr. Bickel-
mann-Schönbach, bisher vermisst, zur Truppe zurück.

* (Weihnachtspakete ins Feld.) Von amt-
licher Seite wird auf folgende wesentliche Abweichungen
hingewiesen, die sich nach der amtlichen Be-
stimmung des Kriegsministeriums gegenüber den
Anordnungen in der ersten Paketwoche für die Weih-
nachtspakete in der Zeit vom 23. bis 30. November
ergeben. Alle Pakete müssen mit Begleitadresse auf-
geklebt werden. Wenn Pappkartons zur Verpackung
verwendet werden, müssen sie mit Leinwand umnäht
werden. Diese Anordnungen haben sich auf Grund
der Erfahrungen, die bei der ersten Zulassung der
Pakete gemacht worden sind, als notwendig erwiesen.
Bei der Auflieferung bei einer Postanstalt, so
wie bei der Portobetrags von 25 Pfg. zweckmäßig gleich durch
Aufkleben von Marken auf der Paketkarte, nicht auf
dem Paket, zu verrechnen, um die Abfertigung zu
erleichtern.

* Von militärischer Seite ist darüber Klage ge-
führt worden, daß in der Provinz Hannover deutsche
Kriegsgefangene wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe
verletzt worden seien. Vor solchen Ausschreitungen
müssen mit Rücksicht auf die Strafbarkeit einer der-
artigen unbesonnenen Handlungsweise nur dringend
verhütet werden.

* In einzelnen Gebietsstellen Deutschlands ist
angekommen worden, daß größere Goldbeträge nach
Deutschland versandt und namentlich von Ausländern Ver-
kauf mit Gold aufkäufen gemacht worden sind. In
Anbetracht der großen wirtschaftlichen und politischen
Bedeutung, die die Erhaltung des Goldbestandes für
das Reich hat, kann vor einem derartigen Verfahren
dringend genug gewarnt werden.

* Im Bereiche der preuss.-hess. Eisenbahngemein-
schaft dürfen die Bahnhofswirte Speisefarten in
deutscher Sprache nicht mehr auflegen. Alle
Ankündigungen müssen in deutscher Sprache ausge-
fertigt sein.

* (Getreide- und Mehlaufnahmen.) Auf
Anordnung des Bundesrats vom 29. Oktober ds. Js.

soll am 1. Dezember ds. Js. eine Aufnahme der
Vorräte an Getreide und Mehl erfolgen. Für
die Aufnahme kommen in Betracht die gewerblichen
Betriebe, Handelsbetriebe, Verlehrsbetriebe, Be-
triebe von Kommunen und sonstigen rechtlichen Körpers-
chaften und Verbänden, sowie sämtliche Land-
wirtschaftsbetriebe. Zur Aufnahme kommen die
Vorräte an Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel),
Roggen, Menggetreide (d. h. zwei oder mehrere
Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h.
Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Gerste
(Vran- und Futtergerste ausschließlich Malz), Mehl
aus Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel) und aus
Roggen, einschließlich des zur menschlichen Ernährung
dienenden Schrotts und Schrotmehls, von Weizen und
Roggen, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais
oder Menggetreide), die sich in der Nacht vom 30. No-
vember zum 1. Dezember im Gewahrsam der zur Angabe
Verpflichteten befunden haben. Die Aufnahme hat den
Zweck, so genau wie möglich festzustellen, wie lange
die am 1. Dezember 1914 vorhandenen Vorräte für
die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres aus-
reichen, und Unterlagen für etwaige Versorgungsmaß-
nahmen zu gewinnen.

* (Kartoffeln.) Der Regierungspräsident des
Regierungsbezirks Wiesbaden hat an die Landräte des
Bezirks eine Verfügung erlassen, bei Zurückhaltung
von Kartoffeln, mit Beschlagnahme der Kartoffel-
vorräte vorzugehen.

Donsbach. Mit 7 gegen 4 Stimmen wurde hier
zum zweitenmale der Bergmann Schmidt zum
Bürgermeister gewählt. Seine erste Wahl war
von der Regierung nicht bestätigt worden.

Weilburg, 23. Nov. In der Nacht von Samstag auf
Sonntag verschied dahier nach langem Leiden Geh. Sanitäts-
rat und Grob. Luxemb. Hofrat Dr. Moritz Büsgen im
86. Lebensjahre. Der Verstorbene war eine weit über
unsere enge Heimat hinaus geschätzte Arzt und beliebte
Persönlichkeit, der bis in das hohe Alter hinein mit regem
Eifer seinem Berufe nachging. Mit ihm wird wohl der letzte
ehemalige Herzogl. Nass. Bataillonsarzt zur großen Armee
gegangen sein.

fc. Frankfurt, 23. Nov. Bei einem starken Auftrieb von
2509 Schweinen, gingen auf dem heutigen Hauptviehmarkt
bei gedrücktem Handel und Ueberstand die Preise für
Schweine gegen die Vorwoche in den drei ersten Qualitäten
von 72-74 Pfg. auf 70-73 Pfg. pro Pfund Schlach-
tgewicht zurück, während vollfleischige Schweine unter
80 Kilogramm 69-70 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht
notierten. Der starke Auftrieb von Schweinen, wie er seit
Wochen auch bei Rindvieh beobachtet wird, läßt den
dauernden hinkaligen Versorgung der Bevölkerung mit
Fleisch zulässig ist, ihre Schweinebestände erheblich verringern
und an den Handel abgeben und zwar im Hinblick auf die
hohen Futtermittelpreise. Den jetzigen überreichen Zufuhren
werden aber später knappe folgen und dann dürfte sich für
die Fleischversorgung der Bevölkerung Calamitäten ergeben.

**fc. — (Wie ein Freiwilliger das Eiserne
Kreuz erwarb.)** Als eine Abtheilung eines jungen Regiments
zum Sturmangriff auf Dismunden vorgehen sollte, fehlte der
nötige Schneid. Da zog ein junger Freiwilliger aus Bierenheim
in Hessen seine Mundharmonika heraus, spielte auf ihr mit der
linken Hand, in der Rechten das Gewehr zum Angriff bereit,
das bekannte Lied: „Ach, wenn das der Petrus wüßte!“ —
Singend und pfeifend fielen die Kameraden in den Kampf ein
und im Sturm wurde die feindliche Stellung genommen. Für
diesen Beweis seiner Tapferkeit und Kaltblütigkeit erhielt der
junge freiwillige Bierenheimer das Eiserne Kreuz.

fc. Wiesbaden, 23. Nov. Auf dem Wiesbadener Schlach-
t- und Viehmarkt wurde auf dem heutigen Markttag die Maul-
und Klauenseuche festgestellt. Der gesamte Auftrieb:
21 Ochsen, 17 Bullen, 76 Kühe, 10 Schafe und 267 Schweine,
sowie 3 Ochsen, 3 Bullen und 23 Kühe aus Holland, durfte
den Viehmarkt nicht verlassen, sondern mußte abgeschlachtet
werden.

Wiesbaden, 23. Nov. (Eisenbahnzusammenstoß.)
Amlich wird mitgeteilt: Ein heute Nacht 1 Uhr von Biedrich-
Ost kommender Güterzug wurde von einem von Biedrich-Ost
kommenden Zuge an der Kaiserbrücke in Mainz-Kastel in die
Flanke gefahren. Es ergiebt sich mehrere Wagen von beiden
Zügen und wurden stark beschädigt. Ein von Mainz nach
Wiesbaden fahrender Personenzug stieß die Wagen des einen
Güterzuges, wodurch von dem Personenzug mehrere Trittoerter
weggerissen wurden. Verletzt wurden außer einem Reisenden
nur noch zwei Schaffner. Drei Säcke in dem verunglückten
Güterzug befindliches Vieh mußten getötet und abgeschlachtet
werden. Die Gleise waren längere Zeit gesperrt; die Auf-
räumungsarbeiten wurden sofort von Arbeitern der Eisenbahn-
verwaltung Mainz und durch eine Abtheilung Pioniere in
Angriff genommen.

Gießen, 23. Nov. Die Großh. Kreisämter bezw.
Oberbürgermeister des Großherzogtums sind beauftragt
worden, die Vorräte an Kartoffeln festzu-
stellen. Die Ermittlungen finden in der Zeit vom
24. bis 28. Nov. ds. Js. unter Inanspruchnahme der
Ortspolizeibehörden bei denjenigen landwirtschaftlichen,
industriellen und kaufmännischen Betrieben statt, von
denen angenommen werden kann, daß sie Vor-
räte an Kartoffeln besitzen, die nach Deckung des eigenen
Bedarfs zum Verkauf verfügbar sind. Die Betriebs-
inhaber haben durch ihre Unterschrift die Richtigkeit
ihrer Angaben zu bescheinigen. Wer die an ihn ge-
stellten Fragen nicht in der gesetzlichen Frist beant-
wortet, oder wer wesentlich unrichtige An-
gaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000
Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis
zu sechs Monaten bestraft.

Bonn. Der Tuchfabrikant Kaspar Weber in Gückirchen
Alfete 3000 Mk. für die Befugung des Unterseebootes „U 9“.
Das Gesuch wurde vom Reichsmarineamt angenommen.

Berlin. Der Reichskanzler wird am 28. Nov.
zum Vorübergehenden Aufenthalt hier zurück erwartet.

O Schweres Unglück des D-Zuges Berlin-Köln.
Bei Stendal verunglückte in der Nacht auf Montag der
D-Zug 6 Berlin-Köln dadurch, daß er im Bahnhof
Schönhäuser Damm auf den im Überholungsgleis stehen-
den Güterzug 5130 auffuhr. Fünf Personen sind tot,
14 Personen verletzt, darunter zwei schwer. Der
Materialschaden ist erheblich. Die Ursache ist vermutlich
Überfahren des Haltesignals. Die Untersuchung ist noch
nicht abgeschlossen.

Getötet wurden der Beirhmann Nau aus Rathenow,
der Unteroffizier Kriemier aus Berlin, der Einjährig-
Freiwillige Kroschel aus Oppeln, ein unbekannter Soldat,
der Postsekretär Steinfels aus Berlin. Besonders tragisch
ist das Loos der getöteten Soldaten, die als Verwundete
nach Berlin kamen und um geheilt zu ihrer Truppe zurück-
wollten. Unter den Verwundeten befindet sich ebenfalls
eine Anzahl Soldaten, die übrigen sind Postbeamte.

O Ein russischer Konsul erbittet — deutschen Schutz.
Niemlich humoristisch mutet ein Ereignis an, das die un-
mittelbare Folge des Vordringens der Türken gegen die
Russen in Perien ist. Den Höhepunkt der dort bei den
Russen entstandenen Panik bildete das Gesuch des
russischen Generalkonsuls in Tabris an das deutsche
Konsulat um Schutz und um die Überlassung einer
deutschen Fahne. — Also die Deutschen sollen helfen —
wo sind die Brüder aus London und Paris?

O Bestrafter Kriegsschwärmer. Das Kriegsgericht in
Koblenz verurteilte einen aus Luxemburg stammenden
Gefängnisbrecher namens Dardes zu drei Monaten Ge-
fängnis, weil er in einem Eisenbahngepäck die Kriegs-
lage der Deutschen als überaus schlecht hingestellt hatte.
Er berief sich auf ausländische Blätter, doch fand das
Gericht in seinem Vorgehen eine böswillige Absicht.

O Unsere Feldpostkarte. Ein Sprüchlein sagt:
„In einem Briefe kann oft mehr der Wonne wohnen,
als in einem Briefe hat an zwanzig Millionen“. Das trifft
auf die Postkarte im allgemeinen wohl nicht zu, denn
süße Geheimnisse voll so hoher Wonne wird man eben
doch lieber einem verschlossenen Briefe anvertrauen.
Und doch, jetzt sehen wir hunderttausendfach, daß auch
eine Postkarte, die uns eine Nachricht von einem der
Unseren bringt, der draußen im Feld steht, der Wonne
unendlich viel enthalten kann. Schon ihr Kommen er-
freut uns und beseligt uns! Uns genügt ein kurzer
Gruß, denn er ist ein „Lebenszeichen“, das uns bange
Sorgen tilgt. Wieviel weniger solcher Lebenszeichen
würden wir erhalten, wenn unsere tapferen Streiter
gezwungen wären, einen Brief zu schreiben, diesen zu
umschließen und was der Umstände mehr noch sind.
So wollen wir uns der schönen Einrichtung der Post-
karte von Herzen freuen. Sie ist bekanntlich eine
deutsche Erfindung, wie so vieles Gute und Schöne
und Praktische in der Welt, das inzwischen Gemeingut
aller Völker geworden ist. Die erste Anregung zu
ihrer Einführung gab unser nachmaliger Staatssekretär
des Reichspostamtes, Stephan, auf der Karlsruher Post-
konferenz am 30. November 1865. Damals schlug er
für solche kurze offene Mitteilungen den Namen „Post-
blatt“ vor, die Zahl der Worte sollte unbeschränkt sein,
und das Porto einen Silbergroschen betragen. Aber
der Prophet gilt bekanntlich nichts in seinem Vater-
land, und so ging man über die schöne Idee hinweg.
Nur Jahre später, im Januar 1869, trat nun der
Wiener Militär-Akademie-Professor Hermann mit
einer ähnlichen Anregung auf; er wendete sich aber
gleich an die große Öffentlichkeit und verstand es auch
sonst noch, Stimmung für seine Sache zu machen. Er
gab dem Kinde den noch heute bestehenden Namen
„Postkarte“, verlangte aber, die Mitteilung dürfe nicht
mehr als zwanzig Worte umfassen, dafür sollte das
Porto nur zwei Kreuzer kosten. Schon in demselben
Jahre, am 22. September, führte die österreichische Post-
verwaltung die Idee aus. Man hatte den Namen
„Korrespondenzkarte“ gewählt, die Wortzahl uneinge-
schränkt gelassen und das Porto mit fünf Kreuzer be-
rechnet. Das ließ unserem Stephan natürlich keine
Ruhe, er folgte mit seinen preussischen Postkarten am
6. Juni 1870, und schon der gleich darauf entfaltete
Krieg mit Frankreich bewies aufs glänzendste die Not-
wendigkeit und den Wert dieser Einrichtung: wurden
doch allein über 10 Millionen Feldpostkarten befördert!
Und wie damals, so steht auch jetzt wieder die Feld-
postkarte in höchsten Ehren: wie manche von ihnen wird
das letzte sein, das uns an einen Lieben und Geliebten
erinnert!

Die Oberste Heeresleitung dichtet. Die Züricher
Schriftstellerin Käthe Joel hat vor einigen Tagen der
deutschen Obersten Heeresleitung einen poetischen Gruß
gesandt und darauf alsbald folgende Antwortverze er-
halten:

Daß Du uns Deinen Gruß gesandt,
Bist Du der Herrgott danken.
Im Strette für dein Vaterland
Bist auch ein Deutscher warden.
Mit auch die halbe Welt uns feind
In Niedertracht und Lügen.
Ein Volk wie wir, im Kampf vereint,
Wird siegen, liegen, liegen.

Deutsche Oberste Heeresleitung.

Unserer Obersten Heeresleitung geht es offenbar sehr
gut, da sie noch Leute zum Dichten abkommandieren
kann. Im übrigen nehmen wir sie beim Wort: Siegen,
liegen, liegen!

O Gegen militärische Anzeigen ohne Namensunterschrift
mendet sich das stellvertretende Generalkommando des
7. Armee-Korps in Münster mit folgender Veröffentlichung:
„Eingaben und Anzeigen, die keine Unterschrift tragen,
haben auf Beachtung nicht zu rechnen.“ Man sollte meinen,
diese paar Worte, die vor Wochen in einer Bekanntmachung
von hier gelanden, seien so selbstverständlich, daß sie eigent-
lich nicht gesagt zu werden brauchen. Wer das glaubt,
kennt unsere Anonymen nicht. Sie suchen nach wie vor
das Generalkommando mit ihren Episteln heim, zeigen mit
Fingern auf diesen und jenen, beschweren sich über Militär-
und Zivilbehörden, erteilen Rat, wie man's bessern soll,
wissen alles und noch einiges mehr. Es ist wirklich und
wahrhaftig so: alle Behörden leben von Beschädigung, und
Recht und Gerechtigkeit geben betteln auf der Straße!
Junge Leute kommen frei, während andere, die Frau und
Kinder haben, fort müssen ins Feld: dieses kann doch nur
durch blaue Lappen möglich sein! Du giftiger, nicht-
würdiger Schreiber! An die Front mit dir, wo die Augen
dir ein anderes Bild zeigen! Viele Worte über Erbärm-
lichkeiten der geschiedenen Art zu verlieren, wäre töricht,
und das Generalkommando hat anderes und besseres zu

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.